

mündlichen Ueberlieferung der Klosterbrüder schöpfte. Die ganz zusammenhangslose Einschaltung dieser Erzählung unter Otto I., nur weil sie in sein Todesjahr gehört, macht von vornherein den Eindruck, dass wir es hier mit einem späteren Einschub zu thun haben. Desgleichen folgen nach der Erwähnung der Regierung Ottos II. und Ottos III., die wie Otto der Grosse nur oberflächlich und summarisch behandelt werden und augenscheinlich ursprünglich mit ihrem Vorgänger in einem kurzen Abriss der Geschichte der Ottonen zusammengestellt waren, derartige Einfügungen breiter Episoden. So weiss bei Otto II. der Autor nichts anderes zu erzählen, als dass zu seiner Zeit der hl. Adalbert bei den Preussen das Martyrium erlitt und bei Otto III. wird nur der Sturz des Crescentius in Rom und die Erhebung Gerberts auf den päpstlichen Stuhl ausführlich dargestellt. Dabei wird über das Kloster St. Paul in Rom, das von Cluny schon mehrmals reformiert worden war und das zu dem französischen Kloster in näheren Beziehungen stand, berichtet, endlich der Tod Ottos III. Berücksichtigt man einmal gerade die Erwähnung von St. Paul, dessen Reform wieder einmal in Frage stand, und erwägt man, dass Odilo gerade dem Sturze des Crescentius in Rom beiwohnte, so zweifle ich nicht, dass wir es hier wieder mit einer Episode zu thun haben, die auf Cluny zurückzuführen ist. Ganz fraglos wird das aber bezüglich einer Stelle in cap. 5, das 'De paganorum plagis' überschrieben ist. Rodulf will die Bedrängnisse des römischen Erdkreises zur Zeit der genannten Fürsten durch innere und äussere Feinde darstellen und spricht nacheinander von den Sarrazenen (um wie viel näher hätte es gelegen, die Gefangennahme des Majolus hier anzubringen, wenn er zur Zeit der Abfassung des Buches davon gewusst hätte!), den Normannen und Ungarn. Namentlich die Normannen behandelt er ausführlich, ihre Niederlassung im Norden Frankreichs und die kirchliche Gesinnung ihrer Herzöge, die er bis Richard II. hier erwähnt. Was die Ungarn betrifft, so spielt Glaber nur auf die Ungarneinfälle Mitte des 10. Jahrhunderts an, die eine Wirkung der französisch-deutschen Zwistigkeiten unter Otto I. und Ludwig IV. gewesen seien. Am Ende wird die Conversion der Magyaren berührt. Nun folgt ganz zusammenhangslos mit dem Früheren, aber noch in demselben Capitel ein Absatz, mit der Einleitung: 'Illud nihilominus nimium condecens ac perhonestum videtur atque ad pacis tutelam optimum decretum, scilicet ut ne quisquam audacter Romani imperii sceptrum preproperus gestare princeps appetat, seu imperator dici aut esse valeat, nisi quem papa sedis Romane morum probitate delegerit aptum reipublice, eique commiserit insigne imperiale'. Man wird über den Zweck dieses Gedankens bald aufgeklärt,